

VERWAISTE ELTERN

Abschied vom toten Baby

Wie kann der Trauer im Klinikalltag Platz eingeräumt werden? Im Virchow-Krankenhaus in Berlin gibt es einen Raum, in dem verwaiste Eltern ihr totes Kind verabschieden können.

VON Ulrike Hempel | 24. August 2010 - 13:49 Uhr

© Julia von Randow / Lette-Verein



Der Abschiedsraum im Virchow war ursprünglich eine Abstellkammer
Routinierte Betriebsamkeit. Ärzte eilen über den Flur. Rechts befindet sich ein Kreißsaal, zurzeit unbelegt und halbdunkel. Etwas abseits hinter einem Vorhang aus milchig-warmen Stoffbahnen liegt ein ruhiges kleines Zimmer

Jährlich verlieren etwa dreitausend Eltern ihr Kind in den ersten Stunden, Tagen oder Wochen nach der Geburt, so die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). So öffentlich wird selten über den Tod von Babys getrauert, wie gerade im Fall der Babys, die in Mainz an verunreinigten Infusionen starben. Über viele Generationen hindurch war der frühe Tod eines Kindes ein Tabuthema. Meist haben Mütter und erst recht Väter ihr totes Kind nie gesehen. Erst seit den 1980er Jahren entwickelt sich eine Trauerkultur auch für die früh verstorbenen Kinder.

Anja Scholz hat die leidvolle Erfahrung gemacht, Kinder vor der Geburt zu verlieren. Keines der Kinder hat sie gesehen. Hätte es das Angebot für sie und ihren Mann gegeben, dann, da ist sich Anja Scholz heute sicher, wären sie beide besser mit dem Verlust zurecht gekommen: "Es wäre etwas da gewesen, zum Sehen, Anfassen, Spüren und Wahrnehmen", sagt sie. So ist nur die Trauer geblieben. Inzwischen sind sie Eltern eines gesunden Kindes. Aber manchmal genügt die Frage, "wie viele Kinder habt ihr?" und die Wunden reißen wieder auf. "Was soll ich darauf antworten?", fragt Scholz.

Klinikmitarbeiter erfahren die enorme Verzweiflung der Eltern, die im Begriff sind, ein Kind zu verlieren oder bereits verloren haben. Auch dem Gynäkologen Jan-Peter Siedentopf der Charité-Klinik für Geburtsmedizin, Campus Virchow geht das nahe und ist deshalb froh, dass es nun einen Ort für die Trauer im Krankenhaus gibt. "Ein totes Baby berührt mich immer wieder, egal wie viele Kinder bei uns täglich gesund zur Welt kommen", sagt Siedentopf.

Unabhängig vom Zeitpunkt und den Umständen ist der Verlust ein tiefer Einschnitt im Leben der Eltern. Einträge in Internetforen des Bundesverbandes Verwaiste Eltern in Deutschland e.V. oder der Initiative Regenbogen, Glücklose Schwangerschaft e.V. zeigen, wie wenig Verständnis verwaisten Eltern entgegengebracht wird. "Betroffene Frauen hören solche Sachen wie: Das ist ganz normal, das muss man eben verkraften, man soll nur recht schnell wieder schwanger werden", berichtet Ellen Grünberg, Beratende Hebamme beim Deutschen Hebammenverband.

Auf die Initiative der Hebamme Cornelia Brust und der Arbeitsgruppe Stille Geburt – Verwaiste Eltern hin wurde der Abschiedsraum im Virchow Realität. "Es ist uns gelungen, aus einem Es-Geht-Nicht – wir haben ja überhaupt keine Räumlichkeit und kein Geld – ein Und-Es-Geht-Doch zu machen", sagt sie. Sie arbeitet seit 1985 als Hebamme. "Wir wollten unbedingt einen Raum im Kreißsaalbereich", erklärt Brust. Jahrelange Berufserfahrung hat gelehrt, dass etliche Betroffene nach der Geburt ein, zwei oder auch drei Tage Zeit brauchen, um ihr Baby anzusehen und sich dann sehr spontan entscheiden, ihr totes Kind sehen zu wollen.

Diesem verständlichen, aber unplanbaren Bedürfnis können die Hebammen jedoch angesichts der dünnen Personaldecke und der Verpflichtung während der Dienstzeit im Kreißsaalbereich zu bleiben, nur nachkommen, wenn sich der Abschiedsraum in der Nähe befindet. Die Oberärztin der Klinik für Geburtsmedizin am Virchow Christine Klapp betont, dass die verwaisten Eltern dazugehören: Sie werden nicht ins stille Kämmerlein abgeschoben und ausgegrenzt, sondern sind mitten im Leben.

Letztlich hat das Projekt Abschiedsraum etwa drei Jahre bis zur Umsetzung im Jahr 2009 gebraucht. Zunächst gab es Hürden zu nehmen. Wie etwa die Anfrage, wie viele Kinder denn jährlich in der Geburtsklinik vor oder während der Geburt sterben. "Da konnte ich nicht einfach auf einen Computerknopf drücken, unter anderem auch deshalb, weil die toten Kinder ja keine Geburtsnummer bekommen", meint Brust. Die Hebamme musste daher die Geburtenbücher der letzten Jahre durcharbeiten.

Ohne die Arbeitsgruppe Stille Geburt – Verwaiste Eltern hätte aber auch Brust nichts erreicht. In dem Team fanden sich Hebammen, Mitarbeiter der Evangelischen Seelsorge, Krankenschwestern der Station, Säuglingskrankenschwestern der Elternberatung und die Oberärztin Klapp zusammen. Die Arbeitsgruppe warb eine Spende vom Verein Kinderhilfe – Hilfe für leukämie- und tumorkranke Kinder und von einem anonymen Spender für

die Ausstattung des Raums ein und bat eine Gruppe von Designschülern, den Raum zu gestalten.

Als sich Ärztin Klapp und Hebamme Brust zu den Anfang 20-jährigen Schülerinnen der Berufsfachschule für Design vom Lette-Verein Berlin auf den Weg machten, fürchteten sie, die Jugendlichen zu überfordern. Doch die stellvertretende Schulleiterin Julia von Randow setzte das Thema "Sterben und Tod im Kreißsaal" gemeinsam mit den 28 Design-Schülerinnen im ersten Ausbildungsjahr als Schwerpunkt und regte einen Wettbewerb zur Gestaltung des Raumes an.

Also schilderten die Geburtsexpertinnen den angehenden Designern im Unterrichtsfach "Form und Farbe" wie es ist, wenn sich die Hoffnung auf die gemeinsame Zukunft mit einem Kind nicht erfüllt. Sie zeigten Fotos verstorbener Kinder. Ihre Bitte: Gestalten Sie eine Abstellkammer, nicht größer als acht Quadratmeter und ohne Fenster. Schaffen Sie einen Ort, der Platz für die Gefühle bietet, die mit dem Verlust eines Kindes vor oder während der Geburt, beziehungsweise dem Abbruch der Schwangerschaft aufgrund schwerer Fehlbildungen des Kindes verbunden sind.

Flora Karger, deren Arbeitsgruppe "Papaya" den Wettbewerb gewonnen hat, fragte ältere Frauen: Wie war das, als Sie ihr Kind verloren? Sie erfuhr von Schuld, Zweifel, Trauer, Angst, Scham, Flucht und Einsamkeit. Die Schülerinnen wandelten diese negativen Gefühle in positive um: Schuld wurde zu Unschuld, Angst zu Schutz, Einsamkeit wurde Geborgenheit, Flucht zu Verbleiben und Auseinandersetzung mit dem Konflikt. Entscheidend bei dem Entwurf und dessen Umsetzung die Farbwahl: Das Weiß der Unschuld, in manchen Kulturen auch der Trauer, für das Leichte, Helle und Klare. Das Blau das, was Wärme und Geborgenheit schenkt. Drei Sommerferienwochen lang haben die vier Design-Schülerinnen Flora Karger, Juliane Bartecki, Anna Kupper und Anna Hofmann den Abschiedsraum in ehrenamtlicher Tätigkeit hergerichtet. Seitdem nahmen etwa 35 Eltern im Raum der Stille Abschied von ihrem Kind.

"In einer Zeit, in der die Gesellschaft das Sterben nicht mehr lebt, ist dieser winzige Abschiedsraum ein Ort der Wertschätzung und der Berührung geworden", versichert Cornelia Brust und schließt vorsichtig die Tür mit dem Schild, das um Ruhe bittet.

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/gesellschaft/familie/2010-08/tote-babys-abschied>